

manche Hoffnungen sehr niedergedrückt, aber das sind doch Zwischenfälle, welche sich eher verschmerzen lassen; sie sind auch nur vorübergehend und ermuntern den Züchter zu grösster Aufmerksamkeit. Man wirft dann nicht die Flinte in's Korn, sondern rafft sich auf zu neuer Hoffnung.

Mancher hatte grosse Hoffnung gesetzt in den Bezug guter Bruteier. Da müssen wir von vorne herein bekennen, dass dies ein Unternehmen von sehr zweifelhafter Natur war. Es konnte deshalb auch nicht fehlen, dass der Erfolg nur vereinzelt den Erwartungen entsprach. Dies trifft aber Jahr für Jahr zu und wenn auch begründete Hoffnung vorhanden, dass es gelingen werde, eine Verpackung zu erfinden, welche die Brutfähigkeit bei dem Transport weniger beeinträchtigt, so werden immer noch viele Wünsche unerfüllt bleiben. Was die Qualität der, diesen Bruteiern entschlüpften Kücken betrifft, so wollen wir darüber nicht viel sagen. Es ist zu bedenken, dass auch aus den Eiern bester Zuchtthiere nicht immer Musterthiere fallen. Man ist beim Bezug theurer Bruteier berechtigt, rassereine Thiere zu fordern, die auch dem Preise und der Beschreibung entsprechen. Aber auch bei bestem Willen kann man in den Verdacht der Unredlichkeit kommen, besonders wenn man fremde Zuchtthiere einstellt. So hatten wir im vorigen Jahre, als wir einen fremden Langshanbahn unseren Zuchtthieren beigesellten unter 30 Kücken 5 braune. Uebrigens sind die ehrlichen Züchter sowie auch die unehrlichen bald bekannt, und man wird sich hüten, da weiter zu beziehen, wo man angeführt wurde, noch auch wird man solche Bezugsquellen empfehlen.

Was bei dem Bezug von Bruteiern bis jetzt am Wenigsten befriedigte, war die geringe Zahl der ausschlüpfenden Kücken. Der Erfolg ist nur in seltenen Fällen ein befriedigender. Allgemein ist man nun der Ansicht, dass durch den Transport die Brutfähigkeit der Eier zerstört wird, und wir sind derselben Ansicht. Man ist deshalb schon lange bestrebt, eine Verpackungsweise zu erfinden, welche für die Eier ohne Nachtheile ist; leider ist es bis jetzt noch nicht gelungen. Es sind nun wiederholt Stimmen laut geworden, welche trotz der allgemeinen Ansicht der Züchter behaupten, die Brutfähigkeit könne bei einem wirklich befruchteten Ei durch den Transport nicht beeinträchtigt werden. Man stützt sich dabei auf Beispiele, wie bei einem Transport von vielen Meilen der Erfolg ein so überaus günstiger gewesen sei. Dabei bedenkt man aber nicht, wie sehr verschieden die Sendungen auf derselben Strecke behandelt werden können. Wir haben Eier bezogen von Züchtern, deren Ehrehaftigkeit ausser allem Zweifel stand und erhielten das eine Mal nicht ein einziges Kücken, das andere Mal nahezu 100 Percent. Die Eier kamen von demselben Zuchtstamme und in derselben Verpackungsweise. Wir selbst haben Eier versandt auf hunderte Meilen und erfuhren nachher, dass der Erfolg ein ganz befriedigender war, dagegen haben wir bei ganz kleiner Entfernung, wo wir Eier auf unseren eigenen Stationen zu Verwandten schickten, gänzlichen Misserfolg gehabt. Deshalb lassen wir es uns nicht

streitig machen, dass der weite Transport den Eiern nachtheilig ist und wir müssen es zu erstreben suchen, wenn auch noch viele Versuche nicht zum Ziel führen, eine möglichst zweckmässige Verpackungsweise zu erfinden. Wenn mitunter der Erfolg bei den bezogenen Bruteiern ein günstiger war, so erklären wir uns das dahin, dass der Korb oder die Kiste eine günstige Stelle in dem Eisenbahnwagen gefunden, etwa auf andere Gegenstände Körben, Kisten, Ballen etc., so dass die anhaltende schüttelnde und rüttelnde Bewegung paralysirt wurde, wo hingegen das andere Mal die Sendung direct auf dem Boden Platz fand und all' dem Schütteln direct ausgesetzt war. Unsere diesjährigen Versuche nach dieser Seite sind noch nicht zum Abschlusse gekommen, wir werden demnächst weiter darüber berichten. (Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

Notizen aus Ungarn. 22. Mai ein chlorochroitisches ♂ von *Aquila heliaca* (Sav.) bei Dinnyés am Seeufer erlegt. Dasselbst am See mehrere leere Nester, ein Nest mit Dunenjungen zwei Gelege von 2—4 Eiern des *Luscinola melanopogon* Temm. gefunden.

Ein Gelege von 5 Eiern der *Locustella luscinoides* Savi daselbst gefunden.

Zwei Gelege von je 4 Eiern des *Acrocephalus palustris* (L.) und *A. arundinaceus* (Gm.) ebenda gefunden.

Bei Gákoz am See zwischen dem Gelege von *Nyroca leucophthalmos* (L.) ein Ei von *Aithya ferina* (L.) gefunden.

Alle diese Beutestücke sind in der Sammlung des Herrn Prof. G. Szikla, Mitglied unseres Vereines.

Ausserdem ist noch zu erwähnen, dass im Comitat bei Sz. Mihály am Sárrét sich *Hydrochelidon leucoptera*-Meisn. & Sch. in einer kleinen Colonie, und bei Vörs am Plattensee *Cerchneis Naumanni* Fleisch in vier Paaren sich zum Nisten angesiedelt haben.

Stuhlweissenburg, 24. Mai 1892.

Ladisl. Kenessey von Kenese.

Bei Freistadt in Ober-Oesterreich traf ich am 24. Mai d. J. ein Männchen von *Turdus pilaris*, das aus einem gemischten Hochholzbestande mit balzender Kehle auf eine Lindenbaumgruppe zustrich. Leider gestattetete mir die Eile nicht, nach der Nistcolonie dieser Drosselgattung zu forschen, die in den oberösterreichischen Gebirgswäldern sich gut zu acclimatiren scheint. Kotz.

Ornithologisches vom Hoherzgebirge. Eine eigenthümliche Erscheinung der hoherzgebirgischen Vogelwelt ist das Fehlen der Elster (*Corvus pica* L.) in den Waldstrecken und auf den Fluren auf und um dem 1275 Meter hohen Keilberg. Vor etwa 30 bis 40 Jahren war dortselbst *C. pica* kein seltener Vogel. Alle älteren Leute kennen die „Ocholaster“, wie die Elster im Volksmunde genannt wird; der jüngeren Generation ist dementgegen der Name derselben schon fremd. Da die Bodenverhältnisse dieselben geblieben sind, der Winter eher milder als strenger geworden ist, so lässt sich kein stichhältiger Grund finden, warum dieser Vogel sich mehr in die Thäler zurückgezogen hat. Am Kamme des Hoherzgebirges wird die Elster nur noch in der Gegend von Oberhals und Kupferberg öfters beobachtet.

Der heurige Winter mit seinen Schneestürmen und Wettern hat die auf dem Hoherzgebirge gebliebenen Kräben gar oft

gezwungen, sich in die Nähe der menschlichen Behausungen zu wagen, um sich einen Brocken zum kargen täglichen Menu zu erobern. Allgemein fiel es auf, dass die Mehrzahl derselben Nebelkrähen (*Corvus corax* L.), eine sonst im Hoherzgebirge sehr selten vertretene Vogelart, waren.

Im Vorjahre und in vielen anderen Jahrgängen trillerten schon im Februar über den Schneeflächen die Lerchen, piffen gar lustig neben ihren Häuschen trotz Schneegestöber und eisigem Wind die Stare und stolzierten auf dem Eise der Bäche mit hochaufgeschürztem Röcklein die Bachstelzen; heuer hat sich noch kein einziger von diesen Frühlingsboten auf dem Hoherzgebirge blicken lassen, trotzdem wir schon den 15. März schrieben.

W. Peiter.

Aus dem Gefangenschafts-Leben des Alpenseglers (*Cypselus melba*). — (Briefliche Mittheilung an den Herausgeber). Wenn die Sonne recht in den Käfig brennt und sich der Segler eine Weile dem behaglichsten Genusse der geliebten Wärme hingegen hat, richtet er den Kopf plötzlich hoch auf, bewegt denselben einigemal in kreisförmigen Bogen, beugt ihn dann etwas gegen den Nacken zurück, ruft in dieser Stellung mit weitaufgerissenem Schnabel in ungemein schrillen, weithin schallenden Töne „gi-gi-gi-wa-wawa-wawawa-güi-gigiaaa“, macht einige nickende Stösse mit dem Kopfe, öffnet die Flügel und beginnt nun mit diesem heftig zu rütteln, ziemlich anhaltend, etwa zwei bis drei Minuten lang, stösst dann auf dem Höhepunkt seiner Begeisterung angekommen, noch einmal den erwähnten Ruf aus, aber mehr in die Länge gezogen, namentlich das „gi-giaaa“ öfters wiederholt aus, auch fügt er noch eine Schlussstrophe bei, welche mich lebhaft an das Zischen des Textorwebers erinnert. Während dieses Treibens sondert sich in den beiden Schnabelwinkeln ein weisslicher, glänzender Schleim ab, dessen sich der Vogel sofort nachdem die Endstrophe seines Gesanges ertönte — dieser scheint der Schluss des Spieles zu sein, mit einer gewissen Hast entledigt, indem er denselben stets an ein und derselben Stelle, ein Rindenstück, welches seinen Lieblingssitz bildet, durch Reiben des Kopfes gegen dasselbe abstreift; hierauf ist der Vogel stets sehr bewegungslustig und wie es scheint unruhig erregt, kriecht und klettert im Käfig umher, schlägt viel mit den Flügeln. Anfangs hielt ich dieses Treiben für etwas krankhaftes, etwa durch Krämpfe hervorgerufenes, aber da der Vogel dasselbe sofort beendet, wenn man zum Käfige tritt, glaube ich nun in demselben einen Ausdruck der Paarungslust, ein — dadurch, dass auf der Erde vollführt, statt wie im Freien wahrscheinlich in der Luft in den höchsten Schichten, welche diese herrlichen Flieger ersteigen, wohin ihnen das menschliche Auge nicht zu folgen vermag, — entstelltes Liebesspiel deuten zu können. E. Perzina.

Am letzten Sitzungstag des Congresses der russischen Geflügelzüchter, am 10. April, kamen zwei Referate zur Verlesung. Das erste Referat des Herrn Kalinski betitelt sich: „Materialien zur Vorausbestimmung des Geschlechts der Nachzucht.“ Referent behandelte einige (übrigens seit 30 Jahren bekannte) die Frage behandelnde Theorien; zunächst die von dem Schweizer Thüry aufgestellte und von Cornatz, dem bekannten Schweizer Viehzüchter, auf experimentale Wege gepriüfte Theorie, dass das Geschlecht der Nachzucht im Zusammenhang stehe mit den Perioden der Brunst des weiblichen Thieres. Jedem mit der Fachliteratur bekannten Landwirth kommen noch jetzt gemachte ernsthaftige Erörterungen über die oben angeführte Theorie einigermaßen komisch vor, da dieselbe ein längst überwundener Standpunkt ist und trotz sorgfältiger, von thierärztlichen Autoritäten ausgeführter Beobachtung zu keinem

irgendwie ausschlaggebenden Resultat geführt hat. Dasselbe Schicksal hat ja auch die zweite von Herrn Kalinski angeführte und als plausibel hingestellte Hypothese, dass das im gegebenen Falle stärkere Thier der Nachzucht sein Geschlecht vererbe, gehabt. Diese Theorie war von dem Franzosen J. de Buzerlingens aufgestellt.

Frühlingsbulletin vom Gute Siworiza bei Gatschino. (Schluss.) Den Dompfaff (*Pyrrhula vulgaris*) und Leinseisig (*Accanthis linaria*) glaube ich zu den Wintergästen zählen zu müssen, da ich sie bisher im Sommer nicht beobachtete. Der Zeisig (*Spinus vulgaris*) und die Schwanzeise (*Orites caudatus*) bleiben in milden Wintern, in diesem waren sie verschwunden. Die Kreuzschnäbel (*Loxia pityopsittacus* und *curvirostra*, zeigen sich blos in samenreichen Jahren, brüten dann vielleicht auch, Seidenschwanz (*Bombicilla garrula*) Hakengimpel (*Pinicola enucleator*), *Loxia bifasciata* (Zweibindiger Kreuzschnabel), *Nyctea nivea* (Schneeeule), *Surnia nisoria* (Sperbereule sind nicht regelmässig erscheinende Wintergäste, die Waldohreule (*Otus verus*) habe ich bisher nur im Sommer gesehen, sie dürfte aber wahrscheinlich auch Standvogel sein. *Haliaetus albicilla* und *Aquila fulva* (See- und Steinadler) sieht man zuweilen unabhängig von der Jahreszeit.

Um von vorn herein Missverständnissen vorzubeugen, die entstehen dürften, wenn ich vom Dompfaff z. B. als Wintergast spreche, während er für das St. Petersburger Gouvernement im Allgemeinen Standvogel ist, oder wenn ich den Auerhahn nicht als vorkommend anführe u. a. m., so will ich hier bemerken, dass meine Notizen sich ausschliesslich auf ein Gebiet von ca. 3 Quadrat-Meilen beziehen werden, die zum grössten Theile von Feldern und Wiesen, zum kleineren — von trockenen, fast sumpfreichen Wäldern eingenommen sind. Es ist das Gebiet des Gutes Ssiworiza mit seiner nächsten Nachbarschaft die Stadt Gatschino als nördlichsten Punkt betrachtet, als Westgrenze — die Warschauer Chaussee bis zur 20. Werst von Gatschino gerechnet, als Ostgrenze — die Warschauer Eisenbahn bis zur 10. Werst von Gatschino gerechnet und als Südgrenze — eine Linie gezogen gedacht zwischen diesen beiden Punkten. Das bei der Station Ssuida, östlich von der Eisenbahn liegende Gebiet des Gutes Ssuida betrachte ich auch noch als zu meinem Beobachtungsgebiet gehörig.

Nach diesen Vorbemerkungen will ich in meinem Frühlingsbericht fortfahren: Am 28. März beobachtete ich die Ankunft der Wachholderdrossel (*Turdus pilaris*), des Finkenhabicht (*Accipiter nisus*) eine Schaar *Spinus viridis* (Zeisig), 2 Staare (*Sturnus vulgaris*) und ein *Perisoreus infaustus* (Unglückshäher). Letzterer Vogel ist für das St. Petersburger Gouvernement eine Seltenheit. Ich habe ihn nur einige Male, und zwar immer in kalten Wintern beobachtet. Ostlich von Sjas in den sumpfigen Wäldern des Nowgorodschen ist er schon häufiger, brütet dort auch schon. Am häufigsten kommt er in Nord-Friesland, im Archangelschen, Olonezischen und Wologdaschen vor. Am 29. Morgens langten endlich die Sing-Lerchen (*Alauda arvensis*) an. Ein Pärchen flog früh Morgens singend über meine Wohnung hin. An demselben Tage beobachtete ich auch schon zahlreiche Staarenscharen an verschiedenen Punkten des Gebietes, es erschien der Wanderfalk (*Falco peregrinus*) und sass auf den mistreichen Landstrassen auf vielen Stellen zahlreiche Schaaeren Alpenlerchen und Schneespornen, die nach ihrem ersten Erscheinen am 14. März wieder verschwunden waren. Am 30. jubelten am Morgen schon zahlreiche Sing-Lerchen, doch liess sich noch keine hier nieder. alle zogen vorüber. Am Abend zog eine Schaar Sing Schwäne (*Cygnus musicus*) ziemlich niedrig in nördlicher Richtung dahin.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [016](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Kleine Mitteilungen. 133-134](#)